

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DGAA Deutschland

Epochen

1871 - 1918

Osteuropa

- 19-2 ***Der koloniale Blick gen Osten*** : Osteuropa im Diskurs des Deutschen Kaiserreiches von 1871 / Christoph Kienemann. - Paderborn : Schöningh, 2018. - 310 S : Ill., Kt. ; 24 cm. - Zugl.: Oldenburg, Univ., Diss., 2016. - ISBN 978-3-506-78868-9 : EUR 69.00
[#6039]

Was früher einmal der „Paradigmenwechsel“ war, scheint - Es leben die neuen Termini! - jetzt der „Turn“ zu sein. Mit der Aufarbeitung der Hinterlassenschaften des Kolonialismus war selbstredend der „postcolonial turn“ fällig, der eine völlig neue Sicht auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und Entwicklungen im 18. und vor allem in 19. Jahrhundert eröffnen sollte. Als Nährboden für den von Europa ausgehenden Kolonialismus diente der sich zu jener Zeit rasant entfaltende Nationalismus, der mit den jeweils zur Verfügung stehenden Territorien nicht zufrieden war und immer mehr wollte. Als Land, das bei der Eroberung von Kolonien in Übersee zu kurz kam, richtete das Deutsche Reich nach seiner Gründung 1871 seinen Blick nach Osten, um hier eine Kompensation für fehlende Territorien, aber auch eine Stärkung des inneren Zusammenhalts der Nation zu suchen. Diese Perspektive eröffnet Christoph Kienemanns Oldenburger Dissertation.¹ Auf den ersten Blick ist diese Verbindung sicherlich überraschend. Denn der Osten, insbesondere Polen, liegt gewissermaßen direkt vor der Haustür und nicht irgendwo in exotischer Ferne und entspricht daher kaum den „klassischen Kolonien“ der Neuzeit. Andererseits gibt es offensichtliche Parallelen des Osteuropadiskurses im Kaiserreich mit ähnlichen Vorstellungen in den klassischen Kolonialstaaten Westeuropas.

Vor diesem Hintergrund formuliert der Autor in der *Einleitung* fünf Kernfragen, auf die er mit seiner Untersuchung eine Antwort finden möchte: 1. *Kann der Osteuropadiskurs des Kaiserreiches als ein kolonialer Diskurs interpretiert werden?* 2. *Welche Rolle spielt dieser Diskurs für die nationale Identität der Deutschen?* 3. *Aus welchen Elementen besteht der koloniale Osteuropadiskurs?* 4. *In welchem Zusammenhang steht der Osteuropadis-*

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1148310347/04>

kurs zu den globalen Überseediskursen? und 5. *Welchen Einfluss nimmt der Diskurs auf die politischen Entscheidungen im Kaiserreich?* (S. 11).

Die daran anschließenden methodischen Überlegungen für die geplante Untersuchung unter Einbeziehung des Ansatzes der *Postcolonial Studies* stützen sich primär auf Diskursanalyse sowie historische Stereotypenforschung. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Analyse der verschiedenen Beiträge zum Osteuropadiskurs im Deutschen Kaiserreich, die Kienemann aus dem in der Einleitung vorgestellten Quellenkorpus (S. 23 - 25) bezieht. Dazu gehören in erster Linie Zeitschriftenartikel aus jener Zeit sowie ebenfalls damals erschienene einschlägige Monographien aus verschiedenen Disziplinen. Dabei zeigt sich, daß zur Rechtfertigung der Kolonisation nicht etwa ökonomische oder geopolitische Argumente angeführt werden, sondern alles als zutiefst humanitäre Mission dargestellt wird. Den armen Heiden in Afrika wollte man aus tiefer Sorge um ihr Seelenheil das Christentum bringen und den unzivilisierten, kulturlosen Ostvölkern mit ihren gescheiterten Staaten eine höhere Kultur sowie Recht und Ordnung in einem funktionierenden Staat.

Allerdings spielte neben der in den Vordergrund gerückten Kulturmission der Deutschen zunehmend auch die Gewinnung neuen *Lebensraums im Osten* eine tragende Rolle. Ziel war vor allem die Einverleibung der an das deutsche Mutterland anschließenden Streusiedlungen mit deutschstämmiger Bevölkerung im Osten. Diese damals aufgekommene Vision vom neuen Lebensraum für die Deutschen versuchen dann später die Nazis mit verheerenden Folgen in Mittel- und Osteuropa umzusetzen.²

In der praktischen Politik, insbesondere als Besatzungsmacht in Polen, verhielt sich das Kaiserreich jedoch eher ambivalent.³ Zwar wurde es wirtschaftlich für die Kriegsführung rücksichtslos ausgebeutet, andererseits verfolgte man aber auch Pläne, um dort eine Art Vasallenstaat zu errichten.

Als problematisch erweist sich ein unzureichend reflektierter Anschluß an die *Postcolonial Studies*, wenn man weiter in die Geschichte zurückblickt. So ging die eigentliche Initiative zur mittelalterlichen Ostkolonisation mit dem später daraus abgeleiteten deutschen *Drang nach Osten* nicht vom Westen aus. Denn es war kein herrenloses Land, sondern die polnischen und russischen Herrscher ergriffen die Initiative, um, modern ausgedrückt, zum Ausbau der Infrastruktur ihrer Länder Fachkräfte anzuwerben. Man

² Vgl. hierzu die Studie ***Imperiale Polenpolitik in den Weltkriegen*** : eine vergleichende Studie zu den Mittelmächten und zu NS-Deutschland / Stephan Lehnstaedt. - Osnabrück : Fibre-Verlag, 2017. - 527 S. : Ill. ; 23 cm. - (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau ; 36). - Zugl: Chemnitz, TU, Habil.-Schr., 2016. - ISBN 978-3-944870-57-1 : EUR 48.00 [#5437]. - Rez.: **IFB 18-1** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8899>

³ Vgl. ***Warschau im Ersten Weltkrieg*** : deutsche Besatzungspolitik zwischen kultureller Autonomie und wirtschaftlicher Ausbeutung / Marta Polsakiewicz. - Marburg : Verlag Herder-Institut, 2015. - IX, 249 S. : Ill. ; 24 cm. - (Studien zur Ostmitteleuropaforschung ; 35). - Zugl.: Frankfurt (Oder), Diss., 2012/13. - ISBN 978-3-87969-402-0 : EUR 47.00 [#4698]. - Rez.: **IFB 16-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz454680139rez-1.pdf>

kann also kaum, wie es später Nationalisten taten, von einer deutschen Initiative oder gar Kulturmission sprechen, um den Osten zu kolonisieren. Auch die engen dynastischen Verbindungen zwischen deutschen Fürstentümern und denen im Osten sind kaum mit dem später konstruierten extremen Kulturgefälle zu vereinbaren. Nicht vergessen werden sollte ferner die einige Jahrzehnte vorher noch herrschende euphorische Polenschwärmerei oder -begeisterung nach dem gescheiterten Novemberaufstand von 1830/31.

Sicherlich gibt es deutsche Anleihen an den entsprechenden kolonialen Diskursen in den westeuropäischen Staaten, um die eigene imperiale Eroberungspolitik zu legitimieren, wie diese Arbeit zu zeigen vermag. Allerdings sollte man dabei die gravierenden Unterschiede zwischen beiden Hemisphären, Osteuropa und Übersee, immer im Blick behalten. Fragen wirft auch der Versuch auf, die Vertreibung der Deutschen aus Osteuropa als eine Form der Dekolonisierung zu betrachten, selbst wenn die Reden mancher Vertriebenenfunktionäre Anklänge an solche Vorstellungen wecken.

Übrigens gab es eine ähnliche Hinwendung zum Osten mit einer entsprechenden Kolonisation ebenfalls im Zarenreich, das sich erfolgreich Sibirien und den Fernen Osten einverleibte. Allerdings ging man dabei geschickter vor, indem man die indigenen Führungsschichten integrierte, den Adel kooptierte und keinen offenen Kulturkampf führte.⁴

Fraglos regt die vorliegende Dissertation zur weiteren Diskussion des komplexen Verhältnisses der Deutschen zu ihren östlichen Nachbarn an, für die der Ansatz der *Postcolonial Studies* einige neue Aspekte beisteuern kann, wie die Dissertation zeigt.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9770>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9770>

⁴ **Rußland als Vielvölkerreich** : Entstehung, Geschichte, Zerfall / Andreas Kappe-ler. - Neuausg., 2. Aufl. ... um ein Nachwort erg. - München : Beck, 2008. - 416 S. : Kt. ; 19 cm. - (Becksche Reihe ; 1447). - ISBN 978-3-406-57739-0 : EUR 16.95 [#0037]. - Rez.: **IFB 08-1/2-345** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz284217123rez.htm>